

„Ein Schwarm von Schmetterlingen“

Musikschule bietet Begleitung am Sterbebett



Foto: © privat

Ursula Skuplik

Die letzte Lebensphase ist wahrscheinlich die schwerste überhaupt im Leben. Wie geht man mit der Gewissheit über den nahenden Tod um? Was nimmt Sterbenden die Angst – was hilft ihnen beim Loslassen? Ursula Skuplik ist Musiktherapeutin und bietet seit Januar dieses Jahres ihr musiktherapeutisches Können den Menschen in der letzten Lebensphase auf der Palliativstation im Josephs-Hospital in Warendorf/Westfalen an. Sie ist sicher, dass Musik helfen kann, wenn Worte fehlen –

oder wie der französische Schriftsteller Victor Hugo es formulierte: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“

Ursula Skuplik ist Musiktherapeutin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie Musikschullehrerin im Elementarbereich und im Fach Blockflöte an der Musikschule des Kreises Warendorf. Seit Januar besucht sie nun einmal wöchentlich für ca. 90 Minuten die Palliativstation des Joseph-Hospitals in der münsterländischen Kreisstadt. Nach Rücksprache mit dem Pflegepersonal bietet sie Menschen in ihrer letzten Lebensphase an, gemeinsam zu musizieren, ihnen etwas vorzusingen, vorzuspielen oder sich einfach zu unterhalten. „Ich weiß nie, wer mich im Patientenzimmer erwartet oder wer von den Patientinnen noch da ist“, erklärt Ursula Skuplik. So richtig darauf vorbereiten kann sie sich deshalb nicht. Die Musik, so sagt sie, könne ein „Öffner“ sein. Manche Menschen seien zunächst gehemmt, ließen sich dann aber doch von der engagierten Musikerin abholen. Andere nähmen das Angebot gern gemeinsam mit ihren Angehörigen an.

Die Menschen sind nicht allein

„Einmal bat mich eine Frau, für ihre Mutter zu singen. Die Sterbende bekam sehr schlecht Luft. Während ich für sie sang, merkte ich, dass sie wieder etwas ruhi-

ger atmen konnte. Die Tochter weinte. Ich hatte also nicht nur die Mutter in ihrem Sterbeprozess erreicht, sondern auch die Tochter, die in ihrer Trauer jetzt nicht mehr allein war“, erinnert sich Skuplik. „Angehörige müssen nicht betreten beim Sterbenden sitzen, sondern können etwas tun.“ Die Gewissheit, dass die Menschen nicht allein sind, weder die Sterbenden noch die Trauernden, gibt ihr selbst Kraft in ihrer Arbeit.

Auf welche Art und Weise und mit welcher Intensität sich Menschen, die im Sterben liegen, an dem Angebot beteiligen können oder wollen, sei unterschiedlich, so die Musiktherapeutin. Wenn Instrumente zum Einsatz kommen, dann etwa solche, die leicht und gut zu beherrschen sind. „Eine Rassel zum Beispiel eignet sich bestens und animiert zum Mitmachen“, erklärt Ursula Skuplik.

Gemeinsam mit ihr ist der Leiter der Musikschule Holger Blüder für das Angebot verantwortlich. Mit dem Antritt als Musikschulleiter initiierte er mit jedem Lehrer und jeder Lehrerin ein Gespräch, um die Persönlichkeiten, Qualifikationen und Erfahrungen kennenzulernen. Der Anfrage des Josephs-Hospitals nach einer musikalischen Sterbebegleitung ist er gern nachgegangen. „Musik erreicht die Herzen der Menschen in jeder Situation und in jeder Phase des Daseins – unabhängig davon, ob man am Anfang oder am Ende des Lebens steht“, betont Blüder. 6 Prozent der Musikschulen in Deutschland bieten nach seinen Angaben Musiktherapie an. →



Foto: © Wirestock - stock.adobe.com



Foto: © Katharina Klisch

Holger Blüder

Musik am Sterbebett kann beruhigen

Die Musiktherapie hat im klassischen Sinne das Ziel, die Klientinnen und Klienten auf ihrem Weg zurück in ein leichteres Leben zu begleiten. Die Musik kann dabei das Selbstbewusstsein stärken, gesunde Entwicklungsprozesse und auch die Wahrnehmung auf sich selbst und sein Umfeld fördern. All das sind selbstredend nicht die Aufgaben, die am Sterbebett eine Rolle spielen. Musik kann aber helfen, den Tod anzunehmen, die Angst zu verlieren und ruhiger zu werden. „Gerade bei jungen Menschen erlebt man in der letzten Phase noch mehr den Kampf, den sie mit dem Sterben führen. Da ist noch eine Menge Kraft und Wut“, bemerkt Ursula Skuplik. Mit ihrer Begleitung möchte sie diese Wut nicht unterdrücken, sondern die Sterbenden in ihrem Prozess so annehmen und begleiten, wie sie sind.

Musik lässt Gefühle und Gedanken zu

In diesem Zusammenhang erzählt sie von einer Patientin, die schon seit vielen Jahren an Krebs erkrankt war und sich in der letzten Lebensphase befand, als sie im Rahmen des musikalischen Angebotes aufeinandertrafen. „Wir hörten ‚Morgenstimmung‘ von Edward Grieg. Wer mochte, konnte einfach die Augen schließen und Bilder aufkommen lassen.“ Die Patientin, die nur habe zuhören wollen, schloss die Augen. „Im Anschluss bedankte sie sich und sagte, sie habe gesehen, wie sie einen Weg mit einer schweren Last gegangen sei, bis ein Schwarm von Schmetterlingen kam, der sie an ihren Ort getragen habe. Nachdem die Patientin die ganze Zeit so angestrengt und angespannt war, wirkte sie schließlich entspannt und vorbereitet.“

Nicht zu heilen, sondern den Tod anzunehmen, zu begreifen und sich bewusst zu machen, dass das Leben endlich ist – das kann Musik am Sterbebett leisten. Ursula Skuplik tröstet und

begleitet mit ihrer Musik die Menschen, denen nicht mehr viel Zeit vergönnt ist. Sie transportiert das Thema in einen bildlich-emotionalen, musikalischen Raum, aus dem jede und jeder Sterbende für sich mitnimmt, was sich gut und richtig anfühlt. „Der Tod wird in unserer Gesellschaft oft tabuisiert. Doch wenn ein Mensch, der sein Leben gelebt hat und dessen Kraft zu Ende geht, mit einer inneren Ruhe sterben kann, verliert er seinen Schrecken“, so Holger Blüder. „Und wenn er auf dem letzten Weg betreut und begleitet wird, dann hat der Gedanke an den Tod sogar etwas Tröstendes.“

Verena Hohmann